

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 20 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 46.

Redaktions-Telephon No. 52.

Montag, den 28. Januar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Die Entscheidung über die Getreidezölle.

L. Berlin, 27. Januar.

Alles, was vor Wochen Graf Rindowström in Königsberg ausgesprochen hat, bewahrheitet sich jetzt bis ins Kleinste. Nachdem Graf Bülow im Abgeordnetenhaus die Forderung der Agrarier, betreffend höhere Getreidezölle, an sein liebevolles Herz genommen hat, ist es erwiesen, daß hier ein vereinbartes Spiel getrieben worden ist. Graf Bülow hat nicht erst des konservativen-meritalen Zollerhöhungsantrages bedurft, um zu versprechen, was er jetzt versprochen hat, sondern der Antrag ist zweifellos mit seiner Zustimmung eingebracht worden, damit in einem für günstig gehaltenen Augenblick eine Verständigung enthüllt werde, die schon um Monate zurückliegt. Man kann deshalb auch nicht sagen, daß Graf Bülow vor dem Ostelbierthum „kapituliert“ hat, sondern man sieht vielmehr deutlich, daß er sein Amt als Reichskanzler von vornherein mit der Absicht angetreten hat, die Getreidezölle im Sinne des Bundes der Landwirthe zu lösen. Dabei aber behält man andauernd den Eindruck, daß die tatsächlichen Machtverhältnisse es in erster Linie gewesen sind, die ihn zu diesem Entschluß bestimmt haben. Mit anderen Worten: Wäre das Agrarierthum nicht so stark, verstände es nicht so meisterhaft, zu schreien und immer wieder zu schreien, so hätte der Reichskanzler und Ministerpräsident doch wohl Anstand genommen, sich auf eine wirtschaftspolitische Richtung von so verderblicher Einseitigkeit zu verpflichten, daß gerade er mit seinem Scharfsinn für die Realitäten des Lebens wissen muß, wie gefährlich dies Unterfangen werden kann. Indessen versteht man die psychologischen Vorgänge in der Seele des Reichskanzlers ganz gut. Er mag gemeint haben, daß die Durchsetzung der Kanalvorlage ein genügendes Gegengewicht gegen die Begünstigung der Landwirtschaft abgeben wird, daß also die nicht-landwirtschaftlichen Berufskreise hier ihre Entschädigung finden könnten. Es wird sich noch herausstellen, wie falsch diese Rechnung ist, wofür dabei auf die Unterwerfung der großen Volksmassen unter den pflanzlichen Kalkül gewartet wird. Ist die Kanalvorlage nützlich, so darf sie nicht mit maßlosen Opfern in die Großgrundbesitzerhände verkauft werden. Aber Graf Bülow glaubt nun einmal nicht anders zu können, und so wird das Staatschiff denn die vorgeschriebene Linie einschlagen müssen. Es ist ja Alles in bester Ordnung. Graf Bülow versteht und vertritt sich vortrefflich mit den Herren v. Miquel und Graf Posadowsky, mit den Vätern aller politischen Lager, er kann sich für geraume Zeit als geborgen betrachten. Der lebhafteste Beifall, den er im Abgeordnetenhaus mit seiner Erklärung erntete, läßt im

übrigen erkennen, daß die Agrarier auch über die Höhe der künftigen Zollsätze beruhigt sind. Die Rede selbst enthielt kein Wort über die Zollsätze selbst, sodaß die Mehrheit, wenn sie noch mißtrauisch zu sein Grund hätte, von Rechts wegen hätte fragen müssen, wie hoch die Zollerhöhung werden soll, aber die Antragsteller brauchten das nicht zu erfragen, sie wissen es unter der Hand längst schon, und wenn noch immer keine bestimmten Zahlen genannt werden, so hat man umso eher zu argwöhnen, daß die Steigerung erschreckend hoch sein wird. Zuerst soll die öffentliche Meinung an die Erhöhung selbst gewöhnt werden, dann erst wird man die homöopathische Behandlung mit dem Bekantgeben der Ziffern fortsetzen. Daß die Gegner der Getreidezollerhöhung in der Debatte des Abgeordnetenhauses nichts thun konnten als zu protestieren und abermals zu protestieren, ist bei der Zusammenziehung des Hauses, die ja nur eine Karikatur auf Wahlrecht und Konstitutionalismus darstellt, leider selbstverständlich. Aber die Reden aus der Minderheit steden doch ein Signal auf, das weit hinein ins Land leuchten wird, und es traf sich gut, daß unmittelbar nach der Abgeordnetenhausdebatte der Abg. v. Siemens im Reichstage eine ganz ausgezeichnete Rede über die Getreidezollfrage halten konnte, eine Rede, der voraussichtlich am Montag weitere kräftige Zurückweisungen der allernuesten amtlich abgestempelten Wirtschaftspolitik folgen werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Januar.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die Verathung des Etats des Reichsamts des Innern, Titel „Staatssekretär“, wird fortgesetzt. — Abg. H. H. (Centr.) weist die gestrigen Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf das Centrum zurück und erinnert dabei an die Worte Bebel's: „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spähen, wir haben es nur zu thun mit der Zukunft auf Erden, und diese Zukunft gehört uns.“ Der Plural „wir“ sei doch, fährt Redner fort, nicht anders zu verstehen, als daß Bebel Namens der Socialdemokratie als solche gesprochen habe, und das beweise doch, daß die Socialdemokratie religionslos sei, wenn Herr v. Bollmar dies auch in Abrede stelle. — Abg. Stadthagen (Soc.) verteidigt zunächst den Satz: Religion ist Privatsache, und geht dann auf eine gestrige Bemerkung des Abg. v. Depl. betreffend den socialistischen Minister Millerand in Frankreich, ein. Wenn Herr Depl. sage, das socialpolitische Tempo Millerand's sei auch nur ein sehr langsames, so sei dies doch erklärlich, denn ein Einzelner in einem Ministerium, das ganz anders gestimmt sei, könne natürlich nichts erreichen. Redner wendet sich dann lebhaft dagegen, daß Berufsgenossenschaften dem Centralverband beitreten und Beiträge an denselben zahlen. Dies sei eine Geschwätzigkeit. Unzulässig sei ferner, daß der Vorsth oder Ehrenvorsth an einzelne Berufsgenossenschaften und Männer übertragen werde, die überhaupt nicht mehr in dem betreffenden Beruf aktiv thätig seien. Unerhört sei die Sprache, die der Centralverband und

Commiss desselben, z. B. Herr Deumer, in einem Fall, dessen Details Redner darlegt, gegenüber den königlichen Gewerberäthen zu führen wag. Der Centralverband versuche nicht mehr bloß, eine Nebenregierung zu führen, sondern führe thatsächlich eine solche. Hier handele es sich um Umstürzler, gegen welche von der Behörde eingeschritten werden müsse. Vor Allem aber müsse der intime Umgang von Ministern mit den Unternehmern aufhören. — Abg. Söder (lib.) erwidert dem Vorredner, Religion sei den Socialdemokraten nicht Privatsache. Ihre Parole sei vielmehr: Republik, Kommune, Atheismus. Was die Arbeiter etwa der Socialdemokratie zu verdanken hätten, sei viel zu theuer erkauft durch den Verlust an Vaterlandsliebe und an sittlichem Leben, durch das beständige Schüren des Klassenhasses und des traffen Egoismus. Was den Scheiterhaufenbrief anlangt, so erinnere er nur die Socialdemokraten an den Brief des Bischofs Luder, den Bebel erkunden habe. (Widerspruch links.) — Abg. Reichardt (Soc.) verbreitet sich über die Uebelstände in der Haus-Industrie in den Meiningen Landen. — Abg. Dertel-Sachsen (kons.) kommt zuerst auf den Lud-Brief zu sprechen und meint dann, der „Vorwärts“-Artikel vom 18. Januar über die 200-Jahresfeier habe der Abg. Söder mit Recht als eine Gemeinheit bezeichnet. Was unsere Socialpolitik betreffe, so sei diese im Ganzen auf dem richtigen Wege. — Abg. v. Siemens (freis. Ver.) erwidert auf die Bemerkung des Abg. Somp, betreffend Zulassung der vielen ausländischen Anleihen an die deutschen Börsen, daß dies eine Sache sei, die den Staatssekretär garnicht so viel angehe, aber alle diese Vorwürfe seien unbegründet. Gegenüber den gestrigen Ausführungen Bismarck's führt Redner aus, daß die Zölle der Landwirtschaft nicht genügt hätten, am allerwenigsten den Bauern. — Präsident Graf Ballois kommt auf eine Aeußerung des Vorredners zurück, daß er, der Präsident, über so viele Dinge reden lasse, die mit dem Titel Staatssekretär des Reichsamts des Innern so wenig Zusammenhang hätten. Ja, es sei aber doch von jeher Gebrauch gewesen, bei diesem Titel über alles Mögliche zu sprechen. Er bitte aber die Herren, sich selber etwas Schranken aufzuerlegen. (Heiterkeit.) — Abg. Jäger (Centr.) wendet sich gegen den Abg. v. Siemens. — Montag 1 Uhr Fortsetzung. — Schluß nach 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erlebte heute die Novelle zu dem Marktsteuergesetz in dritter Lesung. Alsdann wurde die zweite Verathung des Etats mit dem Specialetat der landwirtschaftlichen Verwaltung fortgesetzt. Die Einnahmen wurden ohne wesentliche Debatte bewilligt. Bei den Ausgaben ziel Ministerpräsident wurde ein von den Konservativen, Freikonservativen und dem Centrum ausgehender Antrag des Abgeordneten Grafen Limburg-Stürm (kons.) debattirt. Derselbe lautet: Die Regierung soll aufgefordert werden, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse der Landwirtschaft ein wesentlich gesteigerter Schutz zu Theil werde und in diesem

Geniletton.

Giuseppe Verdi †.

It. Mailand, 27. Januar. Verdi ist heute Nacht 2 Uhr 50 Minuten gestorben.

Eine mächtige Fürstin ist dieser Tage aus dem Reiche der Lebenden geschieden und — wie man in ihrem Lande sagt — zur Mehrheit übergegangen, ein König auf dem Gebiete, das so Viele als das hehrste und erhabendste betrachten, hat jetzt die Augen zum letzten Schluß geschlossen. Noch über die Grenze hinaus, die der Prophet uns als die äußerste gestreckt, ist es Weiden vergönnt gewesen, auf Erden zu wandeln, 88-jährig hat der Meister der Töne das noch gar nicht müde Haupt zur Ruhe gelegt. Ueberhaupt ist sein Leben ein glückliches gewesen, ob es gleich natürlich auch nicht ohne Kampf geblieben. Zuerst schon genoss er den großen Vortheil, daß als Kind bereits sein Talent erkannt wurde. Sein Vater zwar, der in dem kleinen Dorf Roncole in der Nähe von Busseto ein kleines Gasthaus hielt, verstand von Musik nicht viel, der Organist des Orchesters indes wurde aufmerksam auf die große musikalische Begabung des Knaben und erbot sich, ihn zu unterrichten. Es wahrte nicht lange und das 12-jährige Kind konnte es seinem Lehrer fast gleich thun und wurde mit einem Gehalt von 100 Lire als Hilfsorganist angestellt. Doch wünschte sein Vater nun, daß er auch eine gute Schulbildung erhalten sollte, und gab ihn nach Busseto in Pension. Der Gedanke, den Knaben Musiker werden zu lassen, kam den Eltern damals noch nicht, und nach Beendigung der Schulzeit wurde Giuseppe zu einem Kaufmann in die Lehre gegeben. Letzterer aber, selbst musikalisch beauftragt, erkannte bald das Genie des nunmehr 18-jährigen. Er erwirkte ihm ein Stipendium von der Stadt, vervollständigte dasselbe aus eigenen Mitteln, und so konnte Verdi

sich nach Mailand begeben, um sich dort ganz der geliebten Kunst zu widmen. Dort ward ihm jedoch zuerst eine große Enttäuschung. Der Leiter des Konservatoriums, durch sein Aussehen ungünstig gestimmt — Verdi erschien kalt und unzugänglich — verweigerte ihm den Zutritt. So nahm er denn Unterricht bei Lavigna, dem damaligen maestro al cembalo des Theaters La Scala.

Am 17. November 1839, Verdi zählte damals 26 Jahre und hatte bereits eine Anzahl Overturen, Kantaten, Serenaden zc. komponirt, wurde an der genannten Oper sein erstes dramatisches Musikwerk „Oberto, conto di San Bonifazio“ gegeben und sehr günstig aufgenommen. Seine nachmalige Gattin, die Sängerin Strepponi, war es, die ihm die Wege ein wenig geebnet hatte und es auch drei Jahre später dahin brachte, daß die Oper „Nabuccodonosor“, die seinen Ruf auch über die Grenzen Italiens hinausdrang, gegeben wurde. Nach Oberto waren nämlich zwei Werke gekommen, die keinen Anklang fanden, und so trug der Leiter der Scala Bedenken, wieder etwas von Verdi aufzuführen. Diese beiden Opern behandelten heitere Kompositionen, der sehr ernster Natur war, nicht lag. Bei Verdi hat sich das merkwürdige Vorwommis gezeigt, daß er erst im hohen Alter seinen Saiten mit Erfolg heitere Töne entlocken konnte. sein „Falstaff“ ist für Alle eine freudige Ueberraschung gewesen.

Der dahingegangene Meister war eben, was ihm so viele der Jüngeren nicht zugestehen wollten, ein großes Genie, das nicht, weil es den Lehren einer Schule folgend, Triumphe gefeiert, diese nun für alle Zeiten als die allein seligmachenden erklärte. Er ging mit seiner Zeit mit, erkannte und folgte den neuen Ideen, wie zuerst „Alba“, dann „Otello“ und „Falstaff“ bezeugten. Ehe er dahin gelangte, hatte er aber bekanntlich bereits eine lange Laufbahn hinter sich und eine Menge von Opern geschrieben, von denen nur der kleinere Theil durchschlagende Erfolge brachte und auch nach Deutschland gelangte. Immerhin ist die Zahl selbst dieser noch groß genug, daß sie als eines

Mannes Lebenswerk voll auf genügen würden. Leider gehört zu den berühmteren Werken des Meisters kein einziges, zu denen Dramen unseres großen Schiller den Text geliefert. Verdi hat die „Maurer“, „Don Carlos“, „Kabale und Liebe“ komponirt, die in seinem Heimathlande gefielen, außerhalb desselben indes nur wenig Anklang fanden. Der große Künstler allein ist es übrigens nicht, an dessen Sarge Italien und die ganze civilisirte Welt jetzt trauert, auch ein großdenkender edler Mensch ist mit Verdi ins Grab gesunken. Trotz all der Bewunderung, die ihm zu Theil wurde, ist er einfach und bescheiden geblieben und wies alle äußeren Ehrungen — unter Anderen hatte ihn der König zum Grafen machen wollen — stets entschieden zurück. Neben den bedeutenden Musikschöpfungen läßt er auch noch eine zurück, die allein genügen würde, ihm ein dauerndes Andenken zu sichern. Kinderlos hat er sein nach Millionen zählendes Vermögen zum größten Theil der Stiftung eines Künstlerheims in Mailand gewidmet, das ausf Schönste und Behaglichste ausgestattet ist. Und so werden sich nicht nur noch lange Generationen an seinen musikalischen Werken erfreuen, sondern gar viele Schiffbrüchige, denen er ein gemüthliches Heim geschaffen, seinen Namen segnen.

wb. Mailand, 27. Januar. Verdi starb in Agonie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Sein Tod hat ganz Mailand in Trauer versetzt. Alle Vergnügungstotele und Läden sind geschlossen. Rings um das Hotel „Milan“, wo Verdi starb, bewegt sich eine dicke Menschenmenge. Fast kein Haus in der Stadt ist ohne Trauerfahne, die Stadtverwaltung veröffentlichte eine Kundgebung, welche die Verdienste Verdis rühmend hervorhebt.

wb. Rom, 27. Januar. Obwohl die Bevölkerung durch die Nachrichten über die schwere Erkrankung Verdis auf das Ende vorbereitet war, hat das Bekanntwerden des Todes doch hier die tiefste Trauer hervorgerufen. Ueberall auf den Straßen stehen dicke Gruppen. Extra-Ausgaben der Blätter gehen von Hand zu Hand.

Sinn dafür Sorge zu tragen, daß baldigst die Vorlegung des in Vorbereitung befindlichen Zolltarifs an den Reichstag erfolge. — Zu diesem Antrag hatte der Abg. Dr. Barth (freis. Ver.) einen Unterantrag eingebracht, der die Regierung ersuchte, bei dem in Vorbereitung befindlichen Zolltarif dafür zu sorgen, daß die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen und nicht durch einseitige Begünstigung des in Grund und Boden angelegten Kapitals die nationale Arbeit geschädigt werde. Schließlich hatte das Centrum noch einen Antrag eingebracht, der von der Regierung eine Vorlage über Schlachtviehvermehrung verlangte. Zur Begründung des konservativen Antrags erhielt das Wort Abg. v. Heydebrand (kons.), welcher ohne Umschweife erklärte, daß namentlich der Augenblick gekommen sei, Farbe zu bekennen, ob man ein Freund oder Gegner der Landwirtschaft sei. Ueber den Antrag beantragte er namentlich die Abstimmung. Für den Antrag Barth stimmten auch seine politischen Freunde (Heiterkeit), er fürchte nur, die Begründung durch den Antragsteller würde ihnen das unmöglich machen. Es handle sich jetzt um den Schutz der arbeitenden Klassen (Widerspruch links); die Landwirtschaft sei treu und loyal geblieben. Wenn sie aber in dieser schweren Stunde verlassen werden sollte, würde sich die Achtung vor den Autoritäten nicht überall aufrecht erhalten lassen. (Rufen links.) Die Antwort der Regierung auf ihre Frage könne nur ein klares Ja sein. (Lebhafte Weisung rechts und im Centrum.) — Als bald nahm das Wort der Reichskanzler-Ministerpräsident Graf Bülow, der mit seinem Kollegen v. Miquel und v. Hammerstein-Vogten am Ministerische Platz genommen hatte. Graf Bülow gab folgende kurze, aber inhaltsschwere Erklärung ab: „In voller Anerkennung der schwierigen Verhältnisse, in welchen sich die Landwirtschaft befindet, und von dem Wunsche befehle, die Lage derselben wirksam zu verbessern, ist die königliche Staatsregierung entschlossen, auf die Gewährung eines ausreichenden und deshalb entsprechend zu erhöhenden Zollschatzes für die landwirtschaftlichen Produkte hinzuwirken. Die königliche Staatsregierung ist ferner beabsichtigt, die Vorlage des neuen Zolltarifs in jeder Weise zu beschleunigen.“ — Die darauf folgende Rede des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Sattler war „nicht Fleisch noch Fisch“. Er polemisierte gegen die Agrarier, vor deren maßlosen Ueberhebungen ihn allmählich ein Grauen überläuft; aber er fand nicht einmal den Muth, die Ablehnung des Antrags Limburg zu befürworten, für den nachher die große Mehrheit seiner Freunde stimmte. — Namens des Centrums unterstützte Abg. Schmitz auf das Wärmste den Antrag Limburg-Stürm, wobei er im Wesentlichen den Standpunkt vertrat, daß, was dem Einen, nämlich der Industrie, recht sei, für den Anderen, nämlich die Landwirtschaft, billig sein müsse. — Ein leidenschaftlicher Ton wurde in die Debatte gebracht durch den freisinnigen Abg. Barth, welcher das Wort zur Begründung seines Gegenantrags ergrieff, die Regierung aufzufordern, daß die Interessen der Allgemeinheit wahrgenommen und nicht durch einseitige Begünstigung des in Grund und Boden angelegten Kapitals die nationale Arbeit geschädigt werde. — Abg. Dr. Barth (freis. Ver.): Man rechne hier mit unbekanntem Größen, mit Ausdrücken, wie „wesentlich höherer Zollschatz“ und „entsprechend zu erhöhendem Zollschatz“. Man wolle den Zolltarif gegen die Kanalvorlage auf Termin handeln. Es gäbe in Deutschland noch wichtigere Interessen als das landwirtschaftliche Kapital, dessen einseitige Bevorzugung den Interessen der Allgemeinheit widerspreche. — Eugen Richter polemisierte gegen den Herrn v. Jeddig in der gründlichsten Weise und verwarf ihm sogar einen nachträglichen Ordnungsruf. Richter führte zunächst aus, daß, wenn der Zoll wirklich vom Auslande getragen werden würde, er dann nicht in den Inlandspreisen zu Tage treten, also den Agrariern nichts nützen würde. Weiter sagte Richter: Wenn man die im Westen an sich schon höheren Brotpreise noch verteuern will, so schädigt man die Industriebesitzer. Bei den letzten Reichstagswahlen sind für Freisinnige und Socialdemokraten drei Millionen Stimmen abgegeben worden. Diese 3 Millionen von im Ganzen 7½ Millionen sind entschiedene Gegner der Kornzölle, obwohl diese Frage gar nicht in der Wahlbewegung eine größere Rolle gespielt hat. Gerade, indem wir die Kornzölle bekämpfen, treten wir der Socialdemokratie entgegen. Wären wir das nicht, dann hätte ja die Socialdemokratie recht, wie sie sagt, sie sei allein die wahre Vertreterin des arbeitenden Volkes. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß eine republikanische Partei wie die Socialdemokratie in Deutschland so groß werden könnte. Den Hauptgrund dafür sehe ich, wie gesagt, in der verkehrten Wirtschaftspolitik. Herr v. Jeddig sprach von staatsbehaltenden Parteien und meinte sich und das Centrum; ob er die Nationalliberalen mitgerechnet hat, weiß

ich nicht (Heiterkeit). Aber staatsbehaltend sind wir auch. Wir wollen den Staat erhalten, aber es giebt Parteien, die wollen vom Staat erhalten werden (Große Heiterkeit) durch Liebesgaben, Zölle und Prämien. Der Antrag will dem Bundesrath das Tempo seiner Arbeit vorschreiben. Aber glauben Sie denn, ein Zolltarif, wie Sie sich ihn wünschen, ist leicht zu begründen? (Stürmische Heiterkeit.) Ich beneide die Geheimräthe nicht, die jetzt das Gegentheil von dem beweisen müssen, was sie früher bewiesen haben. Die Beschleunigung, mit der hier die Vorlegung des Zolltarifs verlangt wird, steht in merkwürdigem Kontrast mit der dilatorischen Behandlung der Kanalvorlage in diesem Hause. Bei der Kanalvorlage ist man sehr gemächlich. (Heiterkeit.) Abg. v. Jeddig sagte, zwischen Kanal und Zolltarif bestehe kein Zusammenhang. Ja, warum läßt er denn dann das Gegentheil drucken? In seinem Artikel ist das Gegentheil wörtlich zu lesen. Bei der ganzen Behandlung der Frage und der Einbringung des Antrags hat sich auf der Rechten eine gewisse Nervosität geltend gemacht. Die Herren scheinen doch zu erkennen, daß, wenn erst die Diskussion zum Bewußtsein darüber kommen, wie sie geschädigt werden, ihnen dann ihre Beschlüsse hier auch nicht viel nützen werden. — Centrumsabgeordneter Herzold hielt durchaus mit den konservativen Agrariern, während der freisinnige Dr. Hirsch im Namen der Industriearbeiter gegen den Antrag Limburg Verwahrung einlegte. Dann folgte der schon erwähnte Ordnungsruf an den Abg. Jeddig, der dem Abg. Barth Mangel an nationalem Empfinden vorgeworfen hatte. Als dann begründete Graf Limburg-Stürm noch einmal seinen Antrag. — Abg. Wintermeyer (freis. Volksp.) will den Hinweis auf die berufene Vertretung der Landwirtschaft, vor Allem auf die Landwirtschaftskammern, nicht gelten lassen, denn sie seien nur eine Vertretung des Großgrundbesitzes. (Widerspruch rechts.) Redner weist an dem Beispiel einer einzelnen Gemeinde nach, daß dieselbe von den von der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden gemachten Zollvorschlügen nicht den geringsten Vortheil habe. So steht es aber auch anderswo. Die Interessen des kleinen Grundbesitzes würden durch die Landwirtschaftskammern eben nicht wahrgenommen. — Dr. Siegel (nat.-lib.) erwiderte sich in einer sonst belanglosen Rede als Vollblutagrarier. Der Antrag Barth wird gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt und der Antrag Limburg-Stürm in namentlicher Abstimmung mit 238 gegen 43 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Berathung. Schluß 4 Uhr.

gefunden. Der Minister des Aeußeren betonte in seiner Erwiderung ebenfalls die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Türken und dem Deutschen Reich.

Der Zustand in China.

hd. Berlin, 28. Januar. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Paris: Nach einer Peking Privatmeldung über die Hung-Tschang, das Datum der Rückkehr des Kaisers hänge lediglich von der Anordnung Waldersee ab, die Provinz Peking den chinesischen Autoritäten zu überantworten. Derzeit seien keine kaiserlichen Truppen in dieser Provinz und in den benachbarten Distrikten seien nur einige Hundert regulärer Soldaten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wh. London, 25. Januar. Laut einer dem Sekretär der „Rand central electric Works“ von dem Betriebsleiter in Johannesburg heute morgen zugegangenen Kabelmeldung haben die Buren in der Nacht vom letzten Samstag zum Sonntag die Werke angegriffen. Drei Dynamomaschinen wurden durch Dynamit beträchtlich beschädigt. Der Gesamtschaden, den die Anlage erlitten hat, ist noch nicht genau bekannt. Kessel, Kondensatoren, Transformatoren, Vorräthe und Gebäude sind nicht beschädigt worden. Der Betrieb mußte eingestellt werden. Von den Angestellten ist keiner verletzt worden.

wh. Kapstadt, 26. Januar. (Reuter.) Die Buren sprengten einen Bahnübergang in der Nähe von Fouriesdams (nördlich von Kimberley) in die Luft und nahmen einen Militärzug. — Zwanzig neuangeworbene Polizisten ergaben sich am 22. d. M. in Devondale den Buren, ohne den geringsten Widerstand zu leisten.

wh. Pretoria, 27. Januar. (Reuter.) Der Friedensausfluß der Buren fragte Louis Botha, ob er geneigt sei, Abgesandte zu empfangen, um die Friedensfrage zu erörtern.

Zum Thronwechsel in England.

wh. Osborne, 26. Januar. Das Trauergemäch, in dem die Leiche der Königin aufgebahrt ist, macht einen herrlichen Eindruck. Nur kleine an den Wänden angebrachte elektrische Lampen und einige große Kandelaber erhellen die rings mit purpurfarbenem Tuch beschlagenen mächtig großen Räume. Auf einer Bahre etwa 2 Fuß über dem reich mit Blumen gezierter Boden ruht der Sarg, den ein herrliches, weißes Seidenbahrtuch und die purpurfarbenen, hermelinberbräunten Staatsgewänder des Hofenbandordens völlig überdecken. Zu Häupten des Sarges ruht das königliche Diadem, dessen prachtvolle Edelsteine im Licht funkeln. An den 4 Ecken der Bahre stehen riesenhafte Gardebataillone mit über die Brust gekreuzten Armen auf die Gewehrkolben gestützt, unbeweglich gleich Statuen, da. Zu beiden Seiten des oberen Sarges ruhen die Kroninsignien des Königs und der Königin, ihnen zunächst die des deutschen Kaiserpaars. In den Gängen, von dessen Fenstern aus das Auge einen herrlichen Blick über Solent und die unten ankernden Kriegsschiffe genießt, herrscht feierliche Stille.

wh. London, 27. Januar. Der König richtete an das Heer eine ähnliche Botschaft, wie an die Marine. Er spricht denselben seinen Dank für die ausgezeichneten Dienste aus und weiß darauf hin, daß die verstorbene Königin stolz war, die Tochter eines Soldaten zu sein. Die Wahrung der besten Interessen der Armee, so heißt es, werde zu den Dingen gehören, die dem Herzen des Königs am theuersten sind. Der König wisse, daß er sich auf die loyale Hingabe des Heeres verlassen könne.

London, 28. Januar. Wie ein Morgenblatt meldet, hat König Eduard den deutschen Kaiser zum Feldmarschall der britischen Armee ernannt.

Aus Kunst und Leben.

* **Berühmte Wittbellen.** Die Eröffnung von Arnold Böcklins Testament hat in Zürich stattgefunden. Der Künstler setzt in ganz wenigen Worten seine Gattin Angela, geborene Pasucci, zur Universalerbin ein.

Otto Erich Harlebens, in dessen Leben glücklicher Weise eine wesentliche Besserung und Erleichterung eingetreten ist, verließ die Nervenklinik zu Ingersdorf bei Wien und begab sich zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit an den Bodensee.

Rebels Mysterium „Thanatos“ wird im Schweriner Hoftheater am 28. Januar zum ersten Mal in Scene gehen.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 26. Januar: „Robert der Teufel.“ Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Die erste Aufführung dieser Oper im Berliner Hoftheater unter Meyerbeers Direction — 20. Juni 1832 — dauerte, wie historisch verbürgt, von sechs bis ein Viertel nach elf Uhr. Für weit mehr als eine Stunde Musik ist also im Lauf der Jahre aus der Partitur herausgehört worden, und es bleibt — „immer noch viel zu viel“ — wie die modernen „Großen-Opern“-Verächter behaupten. „Zuviel noch genug“ — sagt das Publikum, und beklagt auch jetzt wieder Bertrams Höflichkeit, wie dieselben seit 70 Jahren beklagt werden. Thatsache ist ja, daß die Oper trotz all der seitdem bekannten musikalischen und dramatischen Schwächen und Irrthümer eine eigentliche Langlewille nicht aufkommen läßt. Auch diesmal hatten wir im Ganzen eine recht angeregte Vorstellung. Die Partie der Alice gab zum ersten Mal Frau Leffler-Burdard. Auf die Bedeutung dieser Künstlerin und auf die Bedeutung ihres Engagements für unsere Hofbühne ist schon wiederholt hingewiesen: sie ist eine Sängerin, der so ziemlich Alles gelingt; die Nichts verdirbt. Wenn sie im modernen Musikdrama nicht immer ganz den echten Wagnerstil trifft, so behauptet sie sich doch auch da mit allen Ehren. Für die klassische und große romantische Oper aber ist sie geradezu ein Schatz. Sie entfaltet da, unterstützt durch die glückliche Anlage ihres vollen, wohlklingenden Organs, eine Energie und Gestaltungsraft, die immer ihres Sieges gewiß sind. So auch im „Robert“. Mit der Alice hat der Komponist jedenfalls eine Art Idealgestalt von Edelmann, Keuschheit und Goldvertrauen schaffen wollen. Wenn man aber die leicht französischen Couplets „Eh ich die Normandie verlassen“ im dritten Akt hört, so erscheint einem diese Heilige unwillkürlich in einem etwas zweifelhaften Licht. Es wird Aufgabe der Sängerin sein, hier durch den Vortrag mitlernd eingzugreifen. Und das verstand Frau Leffler aus dem Grunde, und hob die besagte Romanze durch

feinfühligem Geschma und die Vortrefflichkeit ihres Gesangstils weit über das gewohnte Niveau hinaus. Die Darstellung anlangend, so möchte es sich hier vielleicht empfehlen, während des Orchestervorspiels von dem frommen Gebahren am Kreuz ganz abzusehen: diese Handlung und jene leichtfertige Musik stehen doch in gar zu kräftigem Widerspruch. Auch die folgende wichtige Scene dieses dritten Akts mit Bertram (Herrn Schwegler) und das Terzett (zu dem sich Herr Krauß als Robert gesellte — beide Sänger im Vollbesitz ihrer anerkannten Mittel) gab Frau Leffler mit großem dramatischen Zug, voll Schwungkraft und Lebhaftigkeit der Empfindung. Noch sei erwähnt, daß auch die Romanze des ersten Aktes „Sch' geh“ — die sorgfältigste gesungene Ausarbeitung erfährt: lauter Vorzüge, die das Publikum bereitwillig und warm anerkannte.

Neben den genannten Darstellern fand Fräulein Kaufmann — eine Prinzessin von mehr netter und niedlicher, als meyerbeeremäßig glänzender Roloratur — allseitige Zustimmung. Großer Erfolg auch für Fräulein Quairons Roloraturen und den verführerischen Balbo'schen Kontraspunt.

Residenz-Theater.

Samstag, den 26. Januar: „Des Kaisers Bild.“ Spiel in 1 Akt, verfaßt und in Scene geführt von Otto Rienscherf. Hieran: „Die Anna-Lise.“ Historisches Lustspiel in 5 Akten von Herrn. Herzog. Regie: Adwin Unger.

Samstag Abend stellte sich im Residenz-Theater Herr O. Rienscherf, der sich als Schauspieler in der Sympathie des Publikums eine hübsche Stellung geschaffen hat, als Bühnenauctor vor. „Des Kaisers Bild“, Spiel in 1 Akt, nennt der Theaterzettel sein Werk, das zugleich den festlichen Charakter des Abends zum Ausdruck brachte. Schauspielerfüden gegenüber ist man gewöhnlich etwas misstrauisch. Die große Vertrautheit mit der Bühnentechnik verleiht gewöhnlich zu maßloser Effekthascherei. In der Beziehung enttäuschte nun O. Rienscherfs Stück aufs Angenehmste. Die Handlung des

einaktigen Stückes ist von liebenswürdiger Einfachheit. Ein reicher Bauer, den H. Sturm in Muth und Spiel wahr und einfach gab, will seine Tochter als echter Stoddbager dem preußischen Vorkschultheater nicht geben. Nur wenn ihm der Kaiser sein Bild, das er ihm gelegentlich eines Wanders versprochen hatte, thatsächlich schickt, will er sich eines anderen besinnen. Das Bild trifft thatsächlich ein, und so bewirkt der Kaiser im Kleinen noch einmal die Verbindung von Süd- und Norddeutschland. Fräulein Tillmann vergoß die vielen Thränen ihrer Rolle ziemlich natürlich und hielt eine Art politische Rede mit so viel Verständniß, daß die Bestrebungen mancher ihrer Schwestern nach politischer Gleichberechtigung gar nicht so unerklärlich scheinen. Der Verfasser des Stückes sprach in der Rolle eines fahrenden Musikers eine schwingvolle, nur innerlich mit dem Stück ganz zusammenhängende Rede von der echten Verehrung des Herrschers, die nur aus innerlicher Freiheit erwacht, mit viel Temperament und schöner Wirkung.

In dem darauffolgenden, bekannten historischen Lustspiel „Die Anna-Lise“, das die Liebe des jugendlichen Dessauerfürsten zur Apothekersdochter mit so viel köstlichem Geschick und ebenso rührender Vernachlässigung jeder Verlebung des Themas behandelt, holte sich Rich. Gortler als Leopold von Dessau einen Separat triumph. Dieser Leopold war nicht nur die Verkörperung der im Stücke so viel berufenen „Strammheit und Fröhsheit“, das war edles, fortziehendes Temperament, das mit jeder seiner Aeußerungen einen neuen Sieg errang. Seine Partnerin Fräulein Kopmann (Anna-Lise) machte einiges sehr nett, anderes wieder weniger hübsch. In dem weniger Reiten gehörten Kostüme und Maske, deren Werth als Theil der Rolle von einer Schauspielerin nie zu gering angeschlagen werden sollte. Trefflich charakterisirte in Spiel und Maske Herr Sturm den Apotheker Hölbe. Schöne Leistungen boten auch Fräulein Schenk (Fürstin-Mutter) und O. Rienscherf (Marquis de Chalsac). Herrn Schulzes Hofmarschall litt unter einer jedenfalls nicht ganz freiwilligen Schminke nach dem Souffleurkasten, die sich trotz der Routine des Schauspielers nicht verbergen ließ. J. K.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Januar.

Personal-Nachrichten. Der bisherige wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Heinrich Schmeitz von hier, der bis Herbst vorigen Jahres am Progymnasium in Limburg thätig war, ist zum 1. April d. J. zum Oberlehrer an dem königlichen Realprogymnasium in Biedenkopf ernannt.

Königliche Schauspiele. Für den Monat Februar ist, um auch diesseits der Festschneidezeit Rechnung zu tragen, Conrad Dreher gewonnen worden, der hier in der Zeit vom 4. bis 20. Februar gastieren und unter anderem zum ersten Male den Oberst Ollendorf im „Vettelshut“, Müllersers reizenden Operette, freiten wird. Diese geht hier als Premiere am 7. Februar in Scene. Die übrigen Rollen sind wie folgt besetzt: Bronislawa: Fräulein Kaufmann, Laura: Fräulein Wallner, Palmatica: Fräulein Schwarz, Symon: Herr Neiß, Jan Janich: Herr Dupont, Enterich: Herr Bender.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

o. Kaisers Geburtstag. Fröhlich, wie die Stimmung über die in unserem Kaiserhaus eingelebte Trauer, so auch der gestrige nationale Festtag, der Geburtstag unseres Kaisers, herauf. Während am Samstag der Himmel das freundlichsichtige Gesicht zeigte, hatte sich daselbst über Nacht recht unfreundliche Gestalt; es war regnerisch und kalt. Das sonst übliche Festprogramm hatte durch die Trauer wesentliche Einschränkungen erfahren. Das große Festessen im Kurhaus wurde, da der Kaiser den Wunsch geäußert hatte, daß derartige geselligere Feste bis nach der Beisehung seiner Großmutter, Sonntag, den 3. Februar, verschoben werden möchten, abgesetzt. Dann kam aber von Berlin ein Telegramm hinterher, daß es, wenn es beliebt würde, doch abgehalten werden könnte. Es wurde hin und her überlegt, auch bereits davon geredet, das Essen wurde doch halt, aber schließlich sah man ein, daß dies nicht mehr genügend bekannt gemacht werden könne, und ließ es bei der Abgabe. Einige Sorge hat die Sache den zunächst beteiligten Personen immerhin bereitet; hoffentlich nimmt die Veranstaltung besser am nächsten Sonntag einen umso schöneren Verlauf. Bei dem Militär ist Alles tadelloser, da geht Alles nach dem Buchstaben. Die dreitägige Armeeunterkunft ging gestern Fröhlich um 7 Uhr zu Ende, und bald danach wurden die Fahnen auf den Kasernen, die bis dahin über dem bunten Festschmuck der Fahnen Halbmast gehißt waren, hochgezogen, und um 7 1/2 Uhr begann das Regimentsmusik und Spielmanns auf dem Kasernenhof den Weckruf, der sich auch auf einige Straßen des südlichen Stadtteils erstreckte. Wie bereits am Abend vorher, so wurde auch gestern Fröhlich zur Feier des Tages mit allen Glorien geläutet, und auf der Plattform der Marktkirche wurden, wie sonst, mehrere Choräle gesungen. Nach den Festgottesdiensten in den verschiedenen Gotteshäusern rückte die Garnison zu der Parade auf dem Kurparkplatz aus, Alles in Mänteln, Hosen in Stiefeln und die Infanterie mit Gepäck. Der Verlauf der Parade war genau wie am 18. Januar. Sie wurde wieder von Herrn Oberstleutnant Frh. v. Hügel kommandiert, und von dem Kommandeur des Regiments von Gersdorff, Herrn Oberst v. Wächter, abgenommen. Derselbe erschien pünktlich um 12 Uhr auf dem Platz und brachte, vor der Mitte der Aufstellung stehend, ein dreimaliges Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser aus. Die Truppen stimmten darin ein, die Musik spielte die Nationalhymne und von dem Bierstabler Berg her ertönte der von einer Batterie der hiesigen Artillerie-Abteilung abgesetzte Kaiserschall von 101 Schüssen. Darauf schritt der Herr Oberst unter den Klängen des Präsenzmarsches die Front ab. Der Vorbeimarsch, der von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz erfolgte, bot kein schönes Bild. Der Platz befand sich in einem trostlosen Zustand; die Stadt hatte leider gar nichts getan, um ihn auch nur einigermaßen passierbar zu machen. Der gelbe Brei, der ihn bedeckte, hatte sich durch die Marschbewegungen allsofort in eine dünne Brühe verwandelt, und die Soldaten thaten einem leid, als sie darin ihren Paradezug ausführen mußten. Die Brühe spritzte ihnen über die Köpfe, und sie waren schließlich bis zu den Hüften nicht mehr schwarz, sondern gelb. Das spielt jedoch bei dem Militär keine Rolle; deshalb gab es doch kein Jögern, und der Vorbeimarsch war ebenso stramm wie sonst. Freilich, das Reinigen der Mäntel, Hosen, Stiefeln und Gewehre birgt einen bitteren Nachgeschmack für unsere braven Vaterlandsverteidiger. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Zügen statt. Nach demselben erfolgte die Parolenausgabe, zu der Offiziere und Unteroffiziere, — wegen des Schmutzes aber nicht von dem Kurhaus, sondern vor der neuen Kolonnade — versammelt wurden. Die Musik spielte unterdessen zwei patriotische Konzertsätze. Dann marschierte die Fahnencompagnie ab und der große militärische Festakt war zu Ende. Von den Offizieren des Verbandslandes waren diesmal nur wenige, und von den vielen hier wohnenden inaktiven Generalen keiner erschienen, was man den alten Herren bei dem ungesunden Wetter auch nicht übel nehmen kann. Kurz vor dem Beginn der Parade setzte ein starker Regenschauer ein, der aber glücklicher Weise rasch vorüberging. Sonst war es, wie bei dem ganz miserablen Wetter auch nicht anders denkbar, gestern sehr still in der Stadt und äußerlich erinnerten nur die Fahnen auf den öffentlichen und einzelnen privaten Gebäuden, sowie die Aufhänge der Buchhändler an patriotischen Bildern und Plakaten an den festlichen Charakter des Tages.

Vorjahr auch nicht wesentlich geändert haben, doch einen kleinen Aufschwung der Turnerei konstataren, da die Zahl der Turnhallenbesucher sich von 21,761 auf 22,334 erhöht hat. Der Gau zählt im Ganzen 1648 Mitglieder, davon sind 472 Turnende, 156 Jünglinge und 1492 Steuerpflichtige. Die Zahl der Vorturner beträgt 59, die der Vorturnerstunden 70, die der Turnabende 448 und die der Turnhallenbesucher 22,334. Auf die einzelnen Vereine vertheilt sich diese Zahlen wie folgt: Gesamtzahl: „Männer-Turnverein“ 514, „Turn-Gesellschaft“ 409 und „Turn-Verein“ 725, Turnende: „M. T. V.“ 172, „T. G.“ 131 und „T. V.“ 169, Jünglinge: „M. T. V.“ 53, „T. G.“ 38 und „T. V.“ 67, Steuerpflichtige: „M. T. V.“ 461, „T. G.“ 373 und „T. V.“ 658, Vorturner: „M. T. V.“ 22, „T. G.“ 17 und „T. V.“ 20, Vorturnerstunden: „M. T. V.“ 24, „T. G.“ 16 und „T. V.“ 30, Turnabende: „M. T. V.“ 153, „T. G.“ 151 und „T. V.“ 144, Turnplatzbesucher: „M. T. V.“ 9248, „T. G.“ 5153 und „T. V.“ 7895. Eine Frauenausscheidung hat nur der „Turn-Verein“. Derselbe zählt 14 Mitglieder und hat an 204 Abenden geturnt. Zwei Vereine, der „Männer-Turnverein“ und die „Turn-Gesellschaft“, haben den Jugendturnen eingeführt, wozu man sich einen kräftigen Nachwuchs verspricht. Vom 9 Uhr-Abendklub verspricht sich der Gau auch Vorteile für seine Sache, indem er annimmt, daß sich die jungen Leute mehr als bisher dem nervenstärkenden Turnen zuwenden werden. Der Bericht erwähnt noch eine Reihe von Vorkommnissen, über welche das „Tagblatt“ s. Z. berichtet hat, und schließt mit dem Wunsch, daß der Wiesbadener Turnerschaft im neuen Jahrhundert der gleiche Erfolg beschieden sein möchte, wie im alten. Der Gauwart Herr Frh. Engel berichtet, daß er während seiner Amtsführung seit 1. April 1900 8 Vorturnerleistungen mit zusammen 177 Theilnehmern, durchschnittlich 19,5, abgehalten habe. Das bei dem vorjährigen Gauturnfest zum ersten Male aufgenommene Sonderwettbewerb hat sich gut bewährt und vorzügliche Resultate ergeben. Das Spiel wird in allen drei Vereinen mit Eifer gepflegt. Ein im Herbst ausgeführtes Mitter- und Bürgerfest wird als besonders gelungen bezeichnet. Der Gauwart betont schließlich, daß zwischen den aktiven Turnern des Gaues das beste Einvernehmen herrsche. Nach dem Kassenerichte des Gauwartes, Herrn Th. Stoll, belaufen sich die Einnahmen auf 1555 Mk. 33 Pf., die Ausgaben auf 1463 Mk. 35 Pf., sodas ein Einnahme-Überschuß von 93 Mk. 3 Pf. verbleibt. Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden worden. Die Neuwahl des Gauwartes ergibt die einstimmige Wiederwahl der Herren H. Wolff als Gauvertreter, Bauunternehmer Rog. Hartmann als dessen Stellvertreter, Kaufmann Frh. Engel als Gauwart, Zahnarzt Emil Müller als dessen Stellvertreter, Magistrats-Assistent E. Kolbig als Schriftführer, Stabsassistent Th. Stoll als Kassier und Handwerksammer-Sekretär Schröder als Beisitzer. Der Gaubeitrag wird, wie bisher, auf 19 Pf. pro Kopf festgesetzt, wozu 11 Pf. auf die deutsche Turnerschaft und den Kreis entfallen und 8 Pf. dem Gau verbleiben. Auch in diesem Jahre soll wieder ein Gauinsest abgehalten und damit ein Wettturnen, bei genügender Beteiligung auch ein Wettfesten abgehalten werden. Um auch den jüngeren Turnern, die bisher vor den schwierigen Leistungen zurückblieben, Gelegenheit zu geben, mit Erfolg in die Schranken treten zu können, wird eine zweite, leichtere Stufe eingeführt. Als Platz für das Gaufest wurde der neue Festplatz unter den Eichen ausgesprochen und nach längerer Diskussion mit Majorität beschlossen, denselben einzuzäunen und ein geringes Eintrittsgeld zu erheben. Nach eingehender Besprechung einiger interner Fragen wurde der Gauversammlung gegen 2 Uhr Nacht geschlossen.

o. Todesfall. Herr Oberlandesgerichtsrath a. D. Friedrich Effeert, ein altmännlicher Jurist, der früher dem Richtercollegium des Appellationsgerichts hier angehörte und bei dessen Umwandlung in ein Oberlandesgericht und Verlegung nach Frankfurt a. M. als Oberlandesgerichtsrath dahin versetzt wurde, ist am Samstag im hohen Alter von 83 Jahren gestorben. Der Verstorbene lebte seit längeren Jahren hier im Ruhestand.

Schul-Nachrichten. Die erste Lehrerstelle zu Weidenhausen, Kreis Biedenkopf, wurde Herrn Lehrer Müller übertragen. — Gestorben ist Herr Lehrer Kraus, der eine lange Reihe von Jahren lehrerreich in Währdal, Kreis Unterlahnau, wirkte.

Allgemeine Karnevalsfest Wiesbadens 1901. Nachstehend geben wir das Programm der „Allgemeinen Karnevalsfest 1901“ bekannt, deren Arrangement in den Händen des „Allgemeinen Karnevalvereins Wiesbaden“ liegt. Es lautet: Sonntag, den 10. Februar etc., Mittags 11 Uhr 11 Min., Verkundigung der Eröffnung der „Allgemeinen Karnevalsfest 1901“ durch Herolde und Fanfarenbläser, Abends 6 Uhr: Festliche Einholung der auswärtigen Rappentbrüder, 8 Uhr 11 Min.: Große Freundschaft mit Ball in den Festräumen des Walthalla-Stabliments unter Beihelligung hervorragender auswärtiger Karnevalisten. Fastnacht-Sonntag, Abends: Einholung der Neutanten. Fastnacht-Sonntag, Morgens: Große Revue durch die Straßen der Stadt. Mittags 1 1/2 Uhr: Kaskaden der Prinzengarde (durch Militär gestellt) mit Stabs- und Regimentmusik, große Parade und Beziehen des Wivads. Nachmittags 3 Uhr 33 Min.: Großer Umzug durch die Stadt Seitens der Garde, des Prinzen mit Hofstaat und des Gesamt-Ministeriums. Abends 6 Uhr: Großer allgemeiner Fackelzug. Fastnacht-Montag, Mittags 12 Uhr: Einherreiten von Herolden und Fanfarenbläsern zwecks Ankündigung des Abends 8 Uhr 33 Min. stattfindenden Prinzen- bezw. Wasenballes im Walthalla-Theater, wobei 22 werthvolle Preise zur Vertheilung gelangen. Fastnacht-Dienstag: Offizielle Theilnahme am Walthalla-Maschinenball Seitens des Gesamt-Ministeriums, Abends 8 Uhr 33 Min.: Große Aaterschiffung mit obligatem Häringessen in der Walthalla.

Freigesprochen. Die Ehefrau A. von hier, welche am 27. April 1895 von der hiesigen Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurtheilt worden war, weil sie nach der Auffassung des damaligen Gerichtshofs als Kuffeherin des hiesigen Landgerichtgefängnisses mit Gefangenen weiblichen Geschlechts unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte, wurde im Wiederaufnahmeverfahren, in welchem am Freitag und Samstag voriger Woche Verhandlungen stattfanden, freigesprochen. Das Urtheil wurde am Samstag kurz vor 9 Uhr gesprochen. Das Zeugniß verschiedener Frauenzimmer, auf das sich hauptsächlich das Urtheil des ersten Gerichtshofes stützte, wurde diesmal durch so und so viel glaubwürdigere Zeugen ziemlich werthlos gemacht.

Fernsprecher-Verkauf. Durch Einführung des Induktionsoverbetriebs werden die Fernsprechangehäuse für Batterienanruf entbehrlich. Da es sich um durchaus brauchbare Apparate handelt, soll, um Lagerräume zu ersparen, zum Verkauf derselben geschritten werden. Die Preise sind wie folgt festgesetzt: Fernsprechangehäuse mit Weder 7 Mk. 50 Pf., Fernsprechangehäuse ohne Weder 5 Mk., Fernsprecher 1 Mk. Käuher wollen sich bis spätestens den 1. Februar an das Kaiserliche Telegraphenamt wenden.

Handelsregister. In das Handelsregister A wurde eingetragen, daß die Firma „Wiesbadener Transportanstalt H. Ludwig, Wiesbaden“, erloschen ist. — Neu eingetragen wurde in das Handelsregister A die offene Handelsgesellschaft „Wiesbadener Kaffee-, Kur- und Rindermilchanstalt, Dr. Köster u. Reimund“, mit ihrem Sitz in Wiesbaden und als deren persönlich haftende Gesellschafter der Chemiker Dr. Arno Köster und Kaufmann Heinrich Reimund, beide hiesig. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1901 begonnen.

Der Sturm, welcher gestern Abend, mehr noch die verfloffene Nacht, durch die Straßen und Gassen unserer Stadt brauste, hat an Bäumen, Umzäunungen, Dächern etc. mancherlei Schäden angerichtet. Auf dem Hotel „Zur Rose“ brach er eine Fahnenstange von der Stärke eines ansehnlichen Baumes ab, die bei ihrem Sturz auf das Dach an diesem selbst und einem Oberlicht nicht unerheblichen Schäden anrichtete.

Vom „Europäischen Hof“ riß diese Nacht ein orkanartiger Sturm die Fahnenstange herunter. Außerdem wurde dadurch ein Oberlicht zertrümmert. Die Elemente schienen sich demnach an die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung wenig zu kehren und mit dem Abbruch des vielbesprochenen Hauses auch ohne behördliche Zustimmung einzuwillen zu wollen.

Excesse. Gestern Abend wurde ein junger Mann Namens Winkler auf der Sonnenbergstraße von einem Unbekannten überfallen und wie er behauptet, ohne jede Veranlassung durch einen Schlag auf das rechte Auge verletzt, daß er im städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Dasselbst ließ sich um 2 Uhr

Unser diesjähriger großer Handschuh-Ausverkauf

beginnt Mittwoch, den 30. cr.

Hermanns & Groitzheim, Webergasse 12 u. 14.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.
 Mittwoch, den 30. Januar, im Saale des Victoria-Hotels:
Sechster Abend.

Mitwirkende: Miss Grace Fobes von hier (Sopran),
 Herr Bernhard Stavenhagen Königl. Hofkapellmeister aus München (Pianoforte),
 Herr Theodor Wollgandt, Concertmeister aus Hannover (Violine) und
 der unter Leitung des Herrn Wilhelm Mühlfeld stehende Chor.

Vortragsordnung:

- Zwei Chöre a cappella:
 - a) Ave Maria Jacob Arcadelt (1500—1575).
 - b) Alta trinità beata aus dem 15. Jahrh.
- Claviervorträge:
 - a) Les Papillons, op. 2 R. Schumann.
 - b) Erlkönig Schubert-Liszt.
- Arie der Konstanze, „Märtern aller Arten“ aus der Entführung Mozart.
- Violinconcert, E-dur (erster Satz) Vieuxtemps.
- Claviervorträge:
 - a) Nocturne, Cis-moll Chopin.
 - b) Rhapsodie No. 12 Liszt.
- Gesänge:
 - a) Mondnacht Schumann.
 - b) Die Forelle Schubert.
 - c) Schattentanz aus Dinorah Meyerbeer.

Beginn: 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Der Concertflügel von Bechstein ist aus der Niederlage des Herrn Smith hier, Dambachthal 9. F 355

Sämtliche Eintrittskarten sind vorzuzeigen.

Eine geringe Zahl numerirter Plätze in den ersten Reihen zu 5 Mk. ist bis Mittwoch Mittag 5 Uhr zu haben in der Buchhandlung von Moritz und Münzel und in der Musikalienhandlung des Herrn Heinrich Wolff, Beide Wilhelmstrasse. Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.
 E. V.
 Am Montag, den 28. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Casino, Friedrichstrasse 22:
Vortrag
 des Herrn F. Benefeld, Dresden.
„Die Hinterlassenschaft der Hansa“
 (humoristisch).

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten: Reservirter Platz à 1 Mk. und nichtreservirter Platz à 50 Pf. zu haben bei den Firmen:
 Martin Beysiegel, Friedrichstrasse 50,
 August Engel, Taunusstrasse 12/16,
 Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 52,
 Hch. Römer, Langgasse 32,
 Hch. Stadt, Bahnhofstrasse 6,
 sowie Abends an der Kasse. F 388

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,
 Wiesbaden, Rheinstrasse 111.
 An- und Verkauf von Werthpapieren,
 Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung,
 Umwechslung fremder Banknoten u. Geldsorten,
 Vorschüsse auf Werthpapiere (Lombardirung),
 Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung,
 Vermithlung von feuer- und diebessicheren
 Tresorfächern unter Selbstverschluss der
 Miether (Safes).
 Versicherung von Effecten gegen
 Kursverlust
 im Falle der Auslösung und Controllirung ver-
 loosbarer Effecten.
 Wir sichern solideste, sorgfältigste
 und billigste Bedienung zu.

Zahn-Atelier Paul Rehm,
 Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt. 7548
 Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren in
 Gold, Amalgam und Emaille etc. Künstlicher
 Zahnersatz in Gold u. Kautschuk mit und ohne
 Gaumenplatte. Stützähne etc. Broschüre über
 Zahnpflege gratis. Sprechstunden von 9—6 Uhr.

Man verlange
Scherer's COGNAC
 ärztlich empfohlen,
 gilt unter Deutschen Cognacs als feinste
 Marke, übertrifft bei Preisgleichheit un-
 streitig französischen Cognac. 3468
 Garantie beim Einkauf, da Preise auf den
 Etiketten.
 Flasche Mk. 1.90, 2.50, 3.—, 3.50,
 4.—, 5.—.
 Cognac, zuckerfrei, Flasche Mk. 3.—.
 Vorzüglich gut für Zuckerkranken und Ge-
 nesende.
 Man verlange ausdrücklich
Scherer's Cognac,
 weil minderwerthige Nachahmungen, des
 grösseren Nutzens wegen, oft angeboten
 werden.
 Niederlagen durch Placate
 kenntlich.
 Cognac-Brennerei Georg Scherer & Co.,
 Langen.
 Bez. Darmstadt, Main-Neckar-Bahn.

Für Wöchnerinnen und Kranke

Wasserdichte Bett-Unterlagen von Mk. 1.50 bis 5.— per Meter.	Kreuznacher Salz, Stassfurter Salz, Seesalz, Eisbeutel, Fieber-Thermometer, Badothermometer, Einnehmgläser, Krankentassen, Inhalations-Apparate, Urinflaschen, Guttaperchataffel, Billroth Battist, Mosettig Battist.	Leibbinden, Leibumschläge, Halsumschläge, Brustumschläge, Suspensorien, Glasspritzen, Ohrenspritzen, Nasendouchen, Platin-Räucherlampen, Desinfections-Mittel, Medicinisch-Seifen, Bade-Schwämme.	Mineralwässer, Mineral-Pastillen, Puro Fleisch-saft, Valentine's Meat Juice, Liebig's Fleisch-Extract, Liebig's Fleisch-Pepton, Somatose, Sanatogen, Tropen, Plasmon.	Lahmann's Nähr-salz-Cacao, Dr. Theinhardt's Hygiama, Kassel's Hafer-Cacao, Dr. Michaeli's Eichel-Cacao, Hartenstein'sche Leguminose, Quaker-Oats, Cacao Houten, Cacao Gaedtker, Cacao, lose ausge-wogen.
--	---	---	---	--

Beste Waare. Billigste Preise.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6,
 Drogenhandlung und Artikel zur Krankenpflege.
 Telephon 717. 14568

Zum Schlachten
 offerirt Pfund
 Pfeffer, weiß, rein gemahl., 1.35
 Nelken 1.—
 Salpeter —.50
Altstadt-Consum,
 Webergasse 31. 877

Bordeaux-Weine.

Fronton	Mk. —.80
Côtes de Clairac	— .90
Bonnes Côtes	1.10
Premières Côtes	1.20
Blaye	1.35
St.-Emilion	1.50
St.-Emilion bourg	1.75
Médoc	2.—
Médoc bourg	2.25

Feinere Marken von Mk. 3.50 bis Mk. 15.—
 Ausgebauete, reife,
 vorzüglich entwickelte Gewächse.
 Rabattbewilligung b. gröss. Abnahme.

Eduard Böhm
 (Inhaber Karl Scheurer),
 Vertreter des Hauses:
Lynch freres,
 Bordeaux.
 Wiesbaden, Adolphstrasse 2.
 Telephon 130. 17160

Oberstabsarzt Dr. Wallentowitz
Magenbitter
 empfiehlt
 Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
 Gr. Burgstrasse 5. — Telephon 2433.

Cocosläufer
 für Treppen, Vorplätze, Corridore,
 als sehr dauerhaft und solid zu
 empfehlen, vorrätig in 50, 60, 70,
 90, 125, 150 und 180 Cmt. breit,
 in prachtvollen Dessins. 16324
J. & F. Suth,
 Museumstrasse 4,
 Ecke Delaspeestrasse 3.

35 Pf. Bid. Delfarben,
 40 Sch. Fuchsbodendl,
 25 Pf. Bad. Stahlbänne,
 30 Pf. Karlsruher Paquet-Wäsche
 empfiehlt
 Carl Ziss, 30. Grabenstrasse 30. 313

Telephon
 2099.
Hugo Smith *
 Pianofortebau - Anstalt
 Reparaturen — Stimmungen.
 Kraft-Betrieb.
 Niederlage des
 Bechstein-Concertflügels.
 Dambachthal 9, früher
 Taunusstr. 55. 316

Wiesbadener Consumhalle,
 Zahnstrasse 2, Moritzstrasse 16 und Sedanplatz 3.
 Telephon 478.

Prima Pfälzer Landbutter per Pfd. 88 Pf.
 Softgut-Zafelbutter per Pfd. 110 Pf., bei 5 Pfd. 105 Pf.
 Süßrahm-Zafelbutter per Pfd. 115 Pf.
 Prima Limburger Käse per Pfd. im Stein 29 Pf.
 Prima Vollhäringe 10 Stück 45 u. 55 Pf.
 Petroleum per Liter 16 Pf., bei 10 Liter 15 Pf.
 Saucetrant per Pfd. 8 Pf., 10 Pfd. 70 Pf.

Brod! Brod! Brod!

Kornbrod (richtiges Gewicht)	35 Pf.
Gemischtes Brod	38
Weißbrod	42

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder
 Art, Leibbinden D. R. P., Gürtelbandagen und
 Suspensoiren. Irrigatore, compl. mit Mutter- und Lichtrohr, Wk. 1.30 per St. Sämmtl.
 Art. zur Wochepflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 16106
 C. Herten, Gte Graben- und Marktstraße.